



Klug, mutig, aber auch labil: Ada (Alexandra Nesici, links). In vielen Rollen: Simon Matt und Mia Sanner

Der Streit der Gehirnhälften

„Adas Code“ ist Barbara Zimmermanns 50. Produktion. Dafür hat die Freiburger Regisseurin mit einem Medienwissenschaftler und einem Schauspieler kooperiert. So wird auf der Bühne eine Computerpionierin gefeiert.

■ **Von Heidi Ossenberg**

Ja, Augusta Ada Byron war privilegiert. 1815 kommt sie als Tochter von Anne Isabella Noel-Byron und dem romantischen Dichter Lord Byron zu Welt. Sie hat das mathematische Talent der Mutter und die schöpferische Kreativität des Vaters geerbt. Doch zu beneiden war Ada trotz ihrer Talente nicht – das legt auch das jetzt in Harrys Depot in Freiburg uraufgeführte Stück „Adas Code“ nahe, das Theaterleiterin und Regisseurin Barbara Zimmermann gemeinsam mit Medienwissenschaftler Max Tabori und Schauspieler Simon Matt geschrieben hat.

Grundlage der dramatisierten Biografie sind erhaltene Briefe – und auch die kritische Abhandlung der amerikanischen Programmiererin Dorothy K. Stein (1931-2019) über Ada. Diese heiratete mit 19 Jahren William King-Noel, Earl of

Lovelace und litt Zeit ihres Lebens darunter, sich nicht zu einhundert Prozent ihrer Leidenschaft als Wissenschaftlerin hingeben zu können, sondern auch ihre gesellschaftliche Aufgabe als Ehefrau und Mutter wahrnehmen zu müssen. Das verhinderte nicht nur die damalige Rollenverteilung, die Benachteiligung von Frauen in vielen Lebensbereichen, sondern auch Adas angegriffene Gesundheit, ihre labile psychische Verfassung.

Zimmermann, Tabori und Matt haben „Adas Code“ einen Untertitel gegeben: „Ein Gedankenspiel“. Im Grunde heißt das, das Stück spielt sich in Adas Kopf ab. Mia Sanner und Simon Matt verkörpern in ihren schwarzen Outfits die linke und die rechte Gehirnhälfte von Ada, dargestellt von Alexandra Nesici. Eine Figurenkonstellation, die gut aufgeht. Vor allem, wenn man sich die Talente Adas ansieht, die Fähigkeit, Zahlen zu analysieren, rational zu denken, aber auch eine überbordende Phantasie zu entwickeln, emotional zu reagieren. Die Hirnhälften streiten daher häufig auf der Bühne, fallen einander ins Wort, geben unterschiedliche Ratschläge – und Ada reagiert mit angegriffenen Nerven, Kopfschmerzen und ständigen Tohuwabohu in ihrem Inneren.

Da die Ehe der Eltern bereits scheitert, als Ada noch sehr klein ist, wächst sie bei ihrer Mutter auf, die verhüten möchte, dass die Tochter so wird, wie ihr hallo-

drischer Vater. Daher fördert sie weniger ihr musikalisches und geisteswissenschaftliches Interesse als vielmehr das für Mathematik und Wissenschaft.

Die Begegnung mit dem Mathematiker Charles Babbage (1791-1871) verändert Adas Leben. Als seine Assistentin entwickelt sie dessen Arbeit weiter und sieht in seiner „Analysemaschine“ sehr viel mehr Potenzial als er. Auf der ohne viel Requisiten auskommenden Bühne wird diese Maschine nach Adas Vorstellung zu einer, die denken kann – sie materialisiert sich in eine Figur (Melchior E. Meyer).

„Adas Code“ ist vor allem anderen Schauspielfutter. Barbara Zimmermann legt mit sorgfältiger Personenregie und ihrem Gespür für Komik und Tempo den Grundstock des bei der Premiere begeistert beklatschten Stücks – ihres 50. Alexandra Nesici überzeugt mit einer temperamentvollen und stets präsenten Darstellung von Ada. Mia Sanner und Simon Matt legen große Wandelbarkeit an den Tag – sie sind eben nicht nur linke und rechte Gehirnhälfte, sondern auch Mutter, Gelehrte, Lehrer und Arzt. Melchior E. Meyer hat eine verhältnismäßig kleine, aber wichtige Rolle als denkende Maschine, die er sensibel ausfüllt. Kurz: ein Theatervergnügen.

▶ Weitere Termine bis 2. März.
www.ensemble-harrys.de